

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1,50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Frägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareille kostet 30 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 30 mm breite
Nonpareille-Reklame kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberkotten-Doruholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten • Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postkassentonto 398 64 Frankfurt-M

Nummer 68

Dienstag, den 21. März 1933

8. Jahrgang

Ermächtigungsgesetz bis 1937

„Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich.“ —
Der Wortlaut dem Reichstag zugegangen.

Berlin, 21. M.

Auf Grund der Beschlüsse des Reichskabinetts ist dem Reichstag folgender Entwurf eines „Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich“ am Montag nachmittag zu-
gegangen:

Artikel 1.

Reichsgesetze können, außer in den in der Reichsverfassung vorgesehenen Verfahren, auch durch die Reichsregierung beschlossen werden. Dies gilt auch für die in den Artikel 85, Absatz 2, und 87 der Reichsverfassung bezeichneten Gesetze.

Artikel 2.

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze können von der Reichsverfassung abweichen, soweit sie nicht die Einrichtung des Reichstages und des Reichsrates, sowie zum Gegenstand haben. Die Rechte des Reichspräsidenten bleiben unberührt.

Artikel 3.

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze werden vom Reichskanzler ausgefertigt und im Reichsgesetzblatt verkündet. Sie treten, soweit sie nichts anderes bestimmen, mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. Die Artikel 68 bis 77 der Reichsverfassung finden auf die von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze keine Anwendung.

Artikel 4.

Verträge des Reiches mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, dürfen für die Dauer der Geltung dieses Gesetzes nicht der Zustimmung der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften. Die Reichsregierung erläßt die zur Durchführung dieser Verträge erforderlichen Vorschriften.

Artikel 5.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Es tritt mit dem 1. April 1937 außer Kraft; es tritt ferner außer Kraft, wenn die gegenwärtige Reichsregierung durch eine andere abgelöst wird.

Das Ermächtigungsgesetz wird von den Regierungs-
parteien als Initiativantrag mit der Unterschrift
der Fraktionsführer dieser Parteien im Reichstag einge-
bracht werden.

Artikel 85, Absatz 2, der Reichsverfassung sieht Bewil-
ligung der Ausgaben des Reiches für ein Jahr vor, Artikel
87 bezieht sich auf die Aufnahme von Krediten. Nach dem
Ermächtigungsgesetz würde die Reichsregierung also sowohl
zur Bewilligung von Ausgaben als auch zur
Aufnahme von Krediten der Zustimmung von
Reichstag und Reichsrat nicht bedürfen.

Die Artikel 68 bis 77, die auf die von der Reichsregie-
rung beschlossenen Gesetze keine Anwendung finden sollen,
regeln den Gang der Gesetzgebung. „Die Reichsge-
setze werden vom Reichstag beschlossen“, heißt es in
Artikel 68. „Die Einbringung von Gesetzesvorlagen der
Reichsregierung bedarf der Zustimmung des Reichs-
rats“, so beginnt Artikel 69. Artikel 73 sieht den Volks-
entscheid vor; also auch ein solcher ist nach dem Ermäch-
tigungsgesetz nicht möglich. Das Einspruchsrecht des
Reichsrats, das in Artikel 74 festgelegt ist, würde auf-
gehoben.

Sehr wichtig ist, daß auch Artikel 76 außer Kraft gesetzt
werden soll, das bedeutet nichts anderes, als daß die
Reichsregierung auch zur Änderung der Verfassung er-
mächtigt werden soll. Artikel 76 lautet nämlich in seinen
entscheidenden Sätzen:

„Die Verfassung kann im Wege der Gesetzgebung
geändert werden. Jedoch können Beschlüsse des Reichs-
tags auf Abänderung der Verfassung nur zustande,
wenn zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl anwe-
send sind und wenigstens zwei Drittel der Anwesenden
zustimmen.“

Mit der Aufhebung dieses Artikels werden der Reichs-
regierung also weitestgehende Vollmachten in
die Hand gegeben.

Die Beteiligung des Zentrums

Berlin, 21. März.

Ueber die Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstages
erfährt man noch, daß die Sitzung mit einer Begrüßungs-
ansprache des Fraktionsvorsitzenden Dr. Perlittus eröffnet
wurde, der namentlich die zum erstenmal gewählten neuen
Abgeordneten begrüßte und dann in ehrenden Worten der
ausgeschiedenen Mitglieder Brauns, Wiesberts und
Wieber gedachte.

Die Fraktion begibt sich geschlossen nach Potsdam, um
an dem Staatsakt teilzunehmen. Die Wahl des Reichsprä-
sidenten am Dienstag nachmittag wird wahrscheinlich durch
Zuruf erfolgen. Das Zentrum wird als Vizepräsidenten
wider den Abg. Effer vorschlagen.

Nach der Regierungserklärung am Don-
nerstag wird voraussichtlich eine mehrstündige Ver-
tagung eintreten, um den Fraktionen Gelegenheit zur
Stellungnahme zu geben. Im Verlaufe der Fraktions-
sitzung machte Prälat Dr. Kaas von seiner Unterredung mit
Reichskanzler Hitler Mitteilung. Ueber den Inhalt der Be-
sprechungen konnte er, wie schon mitgeteilt, wegen der ver-
einbarten Vertraulichkeit keine Angaben machen.
Eine weitere Aussprache mit dem Reichskanzler ist
in Aussicht genommen.

Sozialdemokraten nicht in Potsdam

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am
Montag nachmittag unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Breit-
scheid zusammen. Die Fraktionsmitglieder waren vollzählig
erschienen bis auf etwa ein Duzend Abgeordnete, die sich
in Schutzhaft befinden und wegen deren Freilassung
sich die Fraktion beim Reichsinnenministerium bemüht hat.
Am dem Staatsakt in Potsdam wird sich die
Fraktion nicht beteiligen. Es fand eine längere Aus-
sprache über die politische Lage statt.

Rundgebung Hindenburgs

Der Reichspräsident gedenkt der Gefallenen.

Berlin, 21. März.

Reichspräsident von Hindenburg erläßt anläßlich des
Tages der Reichstagsöffnung folgende Rundgebung:

Am Tage der feierlichen Eröffnung des deutschen
Reichstages, der, wie keiner seiner Vorgänger seit dem Ende
des großen Krieges, sich zum nationalen und wehrhaften
Staat bekennen, gedenke ich in Ehrfurcht und Dankbarkeit
der für Deutschland Gefallenen. In steter Treue grüße ich
die Hinterbliebenen unserer teuren Toten und in herzlichster
Kameradschaft all meine Kameraden aus dem großen
Kriege. Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser
Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht
worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder
zu nationaler Kraft empor, im Glauben, der für Volk
und Vaterland kämpfen und sterben.

Ein starkes Deutsches Reich soll ihr stolzes und bleiben-
des Ehrenmal sein!

von Hindenburg

Generalfeldmarschall, Reichspräsident.

Die Unterredung Hitler-Zentrum

Strengstes Stillschweigen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages, die am Mon-
tag nachmittag im Reichstagsgebäude ihre erste Fraktions-
sitzung abhielt, beschäftigte sich in längerer Aussprache mit
der politischen Lage. Den Vorsitz führte der bisherige Frak-
tionsvorsitzende Dr. Perlittus. Die Wahl eines neuen
Fraktionsvorstandes wurde zunächst zurückge-
stellt.

Ueber die Unterredung des Reichskanzlers Hitler mit
Zentrumsführern, an der neben dem Parteivorsitzenden
Prälaten Kaas noch zwei weitere Mitglieder des Zen-
trumsvorstandes teilgenommen hatten, und zwar Reichs-
kanzler a. D. Brüning und Reichsminister a. D. Sie-
gerwald, ist strengstes Stillschweigen vereinbart worden.
Selbst der Fraktion wurden nähere Mitteilungen über Ver-
lauf und Inhalt der Unterredung nicht gemacht.

Verfuchtes Attentat auf Hitler

Die geheimnisvollen Handgranaten.

München, 20. März.

In der Pressekonferenz teilte der kommissarische Mün-
chener Polizeipräsident, Himmeler, mit, daß am Montag vor-
mittag ein Anschlag auf den Reichskanzler durch die Wach-
samkeit der Bevölkerung und das rasche Eingreifen der Be-
hörden vereitelt werden konnte.

Durch Meldungen aus der Schweiz war man seit
mehreren Tagen darüber unterrichtet, daß von kommunisti-
scher Seite Attentate gegen den Reichskanzler und führende
Persönlichkeiten des heutigen Staates geplant sind. Das
Material hierüber sei ziemlich umfangreich. Am Montag
vormittag wäre es nun beinahe zu einem solchen Anschlag
gekommen. Es wurden drei Tschekisten, von denen
einer deutsch und zwei russisch oder tschechisch sprachen, in
der Nähe des Richard Wagner-Denkmal, also der Woh-
nung des Reichskanzlers in München, festgestellt. Sie kamen
mit einem Kraftwagen an, der das Berliner Kennzeichen
„LA“ trug und legten drei Handgranaten und Munition
in der Nähe des Denkmals nieder. Nach Angaben von Zeu-
gen, die diese Vorgänge beobachteten, steht es fest, daß ge-
plant war,

beim Anfahren des Kraftwagens des Reichskanzlers
durch die Prinzregentenstraße ein Attentat mit Hand-
granaten auf ihn auszuführen.

Durch das Hinzukommen von Polizeikräften, die von den
Zeugen alarmiert wurden, wurden die drei Männer ver-
jagt und konnten bisher noch nicht gefaßt werden.
Die Handgranaten mit Sprengkapseln wurden sichergestellt.

Der Polizeipräsident fügt hinzu, er sehe in jedem Ver-
such eines Attentats die schwerste Gefahr für die Ruhe und
Sicherheit. Sobald der erste Schuß auch nur fiele, selbst
wenn er kein Ziel nicht erreichte, würde es in Deutschland
zu einem Chaos ohne Gleichen und zum größten Po-
gramm kommen, was keine Staatsmacht der Welt verhin-
dern könne. Er gebe dem dringenden Wunsch Ausdruck, daß
es nicht zu weiteren derartigen Versuchen kommen möchte.

Der Rücktritt Dr. Luthers

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Berlin, 20. März.

Zum Rücktritt Dr. Luthers übergibt Adolf Hitler der
Reichspressestelle der NSDAP. folgende Erklärung:

„In einem Teil der Presse werden an den Rücktritt des
früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Luther Kommentare
geknüpft, die den Tatsachen nicht entsprechen. Der Rücktritt
Dr. Luthers erfolgte im Zuge der gesamten zurzeit stattfin-
denden Umbildung. Er erfolgte auf dessen eigenen
Wunsch, da das Reich an sich nicht die Möglichkeit ge-
habt hätte, den Reichsbankpräsidenten irgendwie zum Rück-
tritt zu veranlassen.“

Dr. Luther hat aber von sich aus auf diese internatio-
nalen Umwälzungen nicht Bezug genommen, sondern aus-
drücklich erklärt, daß trotz ihnen für ihn nur deutsche
Interessen und damit die deutsche Regierung maßgeben-
seien. Die Unterredung mit Dr. Luther war daher getragen
von einer außerordentlichen Loyalität des scheidenden
Reichsbankpräsidenten der Regierung gegenüber.“

Krisenunterstützung verlängert

Berlin, 21. März. Der Reichsarbeitsminister hat in Er-
weiterung der bisherigen Bestimmungen durch Erlass vom
15. März 1933 angeordnet, daß auch nach dem 31. März
1933 Aussteuerungen aus der Krisenunterstützung nicht er-
folgen. Dies gilt bis auf weiteres.

Zangara hingerichtet

Rosford (Florida), 21. März. Zangara, der auf den
Präsidenten Roosevelt ein Attentat verübte, wurde Montag
mittels des elektrischen Stuhles hingerichtet. Der Hinrich-
tung wohnten 12 Zeugen bei. Ein Zwischenfall ereignete
sich nicht. Die Leiche Zangaras wurde auf dem Gefängnis-
friedhof beigesetzt.

Ein Festtag der Nation

Ein anderer Reichstag ist es, der heute zu seiner Eröffnung zusammentritt, und in anderen Formen geschieht dies als bisher. Wohl war die erste Sitzung eines neuen Reichstages auch seither ein gewisses Ereignis. Seine Bedeutung ging aber kaum über die parlamentarisch interessierten Kreise hinaus, und selbst die Reichshauptstadt hat außerhalb der Bannmeile wenig davon gemerkt. Das Volk gar draußen im Land hat sich nicht im geringsten darum gekümmert, allenfalls mit ein paar ironischen oder geringschätzigen Bemerkungen die Tatsache kommentiert. Es wird vielen erst heute ganz klar, wie wenig volkstümlich die Reichstage bisher waren und wie wenig die Regierenden es verstanden haben, diese Einrichtung, die doch die Vertretung des Volkes sein sollte, populär zu machen. Jeder Zusammentritt eines Reichstages hatte sich zwar in einem etwas festlicheren Rahmen vollzogen als die üblichen Sitzungen, aber die Formen waren doch zu starr, trocken und bürokratisch, ihr Wirkungskreis zu eng abgeschlossen, als daß sie den Tag zu einer Angelegenheit der ganzen Nation hätten machen können. Gewiß ging man von dem Gedanken aus, die Strenge und Sachlichkeit, die unsere Lage erforderte, zu unterstreichen. Man hat aber verkannt, daß man mit formtoller Sachlichkeit keine Herzen entzünden und keine Begeisterung entflammen kann. Die „neue Sachlichkeit“, von der die Künstler und Kunstbetrachter reden, war nichts als eine der wechselnden Strömungen, in denen diese Kreise sich gefallen, ein recht künstliches Produkt, volksfremd wie die ganze Kunst der letzten Jahrzehnte. Und doch leben die treibenden Kräfte, die die Menschheit vorwärts bringen, nicht im Hirn, sondern im Herzen. Nur was an das Innere pocht, was das Herz ergreift, vermag zu erheben und mitzureißen.

Die neuen Männer verstehen sich besser auf Psychologie und auf die Eroberung des Volkes. Gleichwie sie in ihren Reden auch zu den einfachen Menschen den Weg zu finden verstanden, so auch in den Formen. Und die Volksmeinung kommt ihnen dabei weit entgegen. Der deutsche Mensch ist kein seelenloser Amerikaner, er will und braucht etwas fürs Gemüt (wir dürfen dieses von diktatorischen Väteren und Kunstgewaltigen verpönte Wort jetzt ruhig wieder ausprechen). Noch hat der 21. März kaum begonnen, aber wir dürfen jetzt schon sagen, daß so gut wie das ganze Volk daran Anteil nimmt. Die Eröffnung des neuen Reichstages ist dank der glänzenden Regie und des festlichen Charakters in der Tat zu einer Angelegenheit des Volkes geworden. Nicht mit ein paar Lorbeerbäumen und Draperien im für gewöhnliche Sterbliche verschlossenen Reichstagsaal wird dieser Tag herausgehoben, sondern mit Glockengeläute und Salutgeschüssen, mit Musik und Fahnen, mit festlichem Aufzug und würdigen Feiern wird er auch äußerlich zu einem bedeutsamen Ereignis gemacht, den Kindern schon soll er denkwürdig werden durch das, was sie am meisten freut, durch Schulfreizeit. Die Teilnahme an den hochfestlichen Vorgängen in Potsdam und Berlin bleibt aber nicht auf die Mitwirkenden und die Augenzugenden beschränkt: der Rundfunk ist herangezogen, um den Kreis derjenigen, die sie miterleben, zu erweitern, das ganze Volk hereinanzuziehen. Sicher werden viele, die durch den Umschwung äußerlich oder innerlich betroffen wurden, grollend abseits stehen, durch einen Fingergriff den Apparat und sich selbst von all diesen Gefechtskriegen ausschalten. Man soll sie nicht schmähen und schimpfen, vielmehr hoffen, daß auch ihnen ermöglicht wird, sich in die neue Volksgemeinschaft wieder einzuschalten. Die Mehrheit der Deutschen aber folgt heute schon dem, was jetzt in Potsdam und Berlin vor sich geht und was nach dem Ausruf des Reichspropagandaministers und der Hoffnung vieler Millionen eine neue Zeit einleiten soll, mit ergriffenem Herzen und in gehobener Stimmung. Der Reichstag, der am 5. März gewählt wurde und heute seine Arbeit beginnt, hat schon durch die Art seiner Eröffnung — sie erinnert an die mit allerhöchster Würde durchgeführten Parlamentseröffnungen in England — die Aufmerksamkeit des Volkes gefunden.

„Deutschland ist erwacht“, so heißt es in dem Ausruf des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels. „Männer und Frauen! Zeigt eure Freude und innere Ergriffenheit über das große historische Geschehen, das sich in diesen Wochen in Deutschland abspielt, indem ihr an den nationalen Feiern, die aus Anlaß des Zusammentritts des Reichstages in Potsdam, in Berlin und im ganzen Reich stattfinden, tätigen Anteil nehmt! Besetzt in den stolzen schwarzweißroten und Hakenkreuzfahnen und legt damit Bekenntnis für die Wiedergeburt der deutschen Nation ab! Am Abend des historischen 21. März sollen sich durch alle Städte und Dörfer des ganzen Reiches Fackelzüge der nationalen Parteien und Verbände, der Studentenschaft und der Schulfugend bewegen! Auf unseren Bergen und Höhen sollen die Freiheitsfeuer aufflammen! Selbst diejenigen, die durch Alter oder Gebrechlichkeit verhindert sind, an diesen Feiern teilzunehmen, haben Gelegenheit, ihren Ablauf in Potsdam und Berlin durch den Rundfunk mitzuerleben.“

Der Dienstag soll vor aller Welt zeigen, daß das deutsche Volk, einzig in seinen Ständen und Stämmen, aus Schmach und Demütigung neuerstanden ist und sich nach Jahren unendlicher Trübsal wieder mit Stolz zu dem Dichtwort bekennt:

Rimmer wird das Reich zerstört,
Wenn ihr einig seid und treu.“

Raubmord an Lotterei-Einnahmer

Essen, 20. März. Einem Raubmord fiel hier der Lotterei-Einnahmer Volkering zum Opfer. Die Polizei fand ihn in seiner Geschäftsstelle an Händen und Füßen gefesselt ermordet auf. Volkering hatte eine fließende Wunde an den Stirn. Man glaubt, daß die eigentliche Todesursache Erkiden ist, da Druckmittel am Hals darauf schließen lassen, daß der Täter ihn erdrosselt hat. Der in der Lotterei-Einnahme des städtischen Geldschrank war ausgebrochen. Den Raubmördern sind 450 Mark in die Hände gefallen. Offenbar haben der oder die Täter in großer Eile gehandelt, da der Geldschrank nicht völlig ausgeraubt war.

Aus Oberursel

Elektrizitätspreise und der Preiskommissar.

Von J. Kügel, Oberursel.

Elektropolitik auf Kosten der Verbraucher. Zertum des Preiskommissars.

Es ist gerade ein Jahr vergangen, seit die Verhandlung mit dem Herrn Preiskommissar Dr. Goerdeler stattfand und der Lichtstreif des Oberaunustkreises kurze Zeit nachher beendet wurde. Die Streikbewegung des Oberaunustkreises richtete sich in der Hauptsache gegen die R. W. E. (Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A. G.), deren Tochtergesellschaft die Frankfurter Lokalbahn A. G., Bad Homburg ist. Die Stromverbraucher forderten Senkung der Strompreise über die damals notverordneten zehn Prozent, dagegen forderten die Verarbeiter, gestützt auf gut vorbereitete Nachweisungen und Unterlagen, die unparteiliche Anwendung der Preisentfaltung auf den monopolgeschützten elektrischen Strom. Beim R. W. E. W. und deren Tochtergesellschaft, Lokalbahn A. G., versagte der Preiskommissar, lehnte vielmehr ein Eingreifen mit starken Worten ab, weil die finanzielle Lage obiger Gesellschaften eine Preisentfaltung nicht zulasse, und er, der Preiskommissar, nicht zu bolschewistischen Plänen (!) die Hand bieten werde, die einen „Scherbenhaufen“ anrichten und die letzten Steuerzahler vernichten würden.

In einem Rundschreiben legte Dr. Goerdeler fest, daß eine eingehende Nachprüfung der Wirtschaftszahlen des gesamten R. W. E.-Konzerns ergeben habe, daß das Wert im Endergebnis noch eine nicht unbedeutende Einbuße seiner Aktienkapitalverzinsung erleiden und nur die unbedingt notwendigen Ausgaben werden decken können. Er sagte ferner: Ich habe mich davon überzeugt, daß das Unternehmen welches mit die niedrigsten Strompreise in Deutschland hat, zur Zeit nicht in der Lage ist, weitere Ermäßigungen eintreten zu lassen. Für ihn war die Sache damit erledigt, nicht aber für die Stromverbraucher, die davon überzeugt, daß die Erzeugung und Absatzbedingungen der besonders begünstigten R. W. E. mit Tochtergesellschaft, bei Anwendung gesunder Grundsätze zu der für möglich gehaltenen Preisentfaltung sehr wohl in der Lage sei.

Der Preiskommissar hat inzwischen sein so schweres Amt niedergelegt und ist wieder in Leipzig auf einem Posten. Aber auch bei der R. W. E. ist manches geschehen. Seine Bilanz für das Geschäftsjahr 1931/32 ergab in Anbetracht der schweren Wirtschaftskrisse einen sehr günstigen Abschluß. Die Dividende betrug unverändert 5 Prozent, die Betriebsgewinne blieben stabil. Die Abschreibungen konnten auch ganz erheblich gesteigert werden. Dieser Abschluß steht oben in starkem Widerspruch zu den Feststellungen des Preiskommissars. Verfolgt man nun noch weiter die Politik des R. W. E.-Konzerns, der es verstanden hat, ohne Inanspruchnahme von neuen Mitteln für die Aktienmehrheit der Rheinischen Braunkohlen-A. G., deren Vorbesitzerin einen Barpreis von 8 bis 9 Millionen Mark anzubieten, muß man unbedingt auf den Entschluß kommen. Der Preiskommissar hat sich gründlich geirrt. Es wäre sonst eine Expansionspolitik, wie sie in allergrößtem Stil von der R. W. E. getrieben wird, nicht möglich, deren Ziel nichts anderes sein kann, als eine unumschränkte Monopol- und Vormachtstellung in Stromerzeugung und -Abfah. Könnte Herr Dr. Goerdeler sein Urteil heute wiederholen? Der Stromverbraucher ist der Leidtragende! Der der damaligen Regierung gezeigte Weg, den Preiskommissar durch einen tüchtigen Wirtschaftler zu ersetzen (genannt war Prof. Schmidt) war unbedingt der Richtige und die immer wiederkehrenden Klagen der zu teuren Strompreise wären heute längst verstummt.

Stellungnahme zur neuen Regierung.

Der engere Vorstand des Gewerbevereins für Nassau hat in seiner Sitzung vom 20. März einstimmig folgende Entschließung gefaßt:

„Der Ausgang der letzten Reichs- und Landtagswahlen hat gezeigt, daß der nationale Gedanke im deutschen Volke wieder lebendig geworden und sich auch weiter durchsetzen wird. Der Gewerbeverein für Nassau, eine freie, zwischenberufliche Organisation des nassauischen Handwerks und Kleingewerbes begrüßt diese Entwicklung mit besonderer Genugtuung. Die Förderung und Fürsorge, welche die neue Regierung dem gewerblichen Mittelstand bereits hat zuteil werden lassen, erfüllt uns mit der festen Zuversicht, daß es der nationalen Regierung, auf dem bisher beschrittenen Wege fortschreitend, gelingen wird, das Handwerk und Gewerbe aus seiner wirtschaftlichen und seelischen Not herauszuführen, und ihm Lebensraum und Geltung zu sichern, die ihm die Entfaltung seiner lebendigen Kräfte ermöglicht.“

Wir werden in völliger parteipolitischen Neutralität verantwortungsbewußt an dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitarbeiten und rufen auch das nassauische Handwerk und Gewerbe zur Unterstützung der nationalen Regierung auf. — Für das Handwerk und Gewerbe und mit ihm für das deutsche Volk u. Vaterland.“

— Zusammenlegung der Fleischschabgebiete Oberursel-Oberhörsch. Wie wir bereits gestern in einer amtlichen Bekanntmachung mitgeteilt, sind seit dem 1. März die Fleischschabgebiete Oberursel und Oberhörsch zu einem zusammengelegten und ist ein öffentliches Beschauamt mit dem Sitz Oberursel errichtet worden. Zum Leiter des Beschauamtes ist Tierarzt Reil, zu seinem Stellvertreter Tierarzt Moritz, beide zu Oberursel, bestellt worden.

Der heutige nationale Feiertag gibt auch Oberursel das Gepräge, indem überall reicher Flaggen- und Schmuck sichtbar ist. „Schwarz-Weiß-Rot“ dominiert neben der Hakenkreuzfahne. In den Schulen fanden Feiern statt, bei denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. — Am dem Fackelzug heute Abend und den Gedächtnisfeiern nehmen außer den dem Ausruf unterstützten Verbänden auch nahezu alle übrigen Vereine der Stadt teil. Der Fackelzug selbst stellt sich um 7.10 Uhr abends in der Nassauerstraße am Bahnhof auf und nimmt seinen Weg durch die bereits gestern bekanntgemachten Straßen. Nach einer öffentlichen Kundgebung vor dem „Schützenhof“ und „Frankfurter Hof“, geht der Marsch zum Ehrenmal, wo den Gefallenen gedacht wird. Dann folgt der Einmarsch in die Turnhalle, wo dann ein Festabend, zu dem die gesamte Einwohnerschaft eingeladen ist, den Abschluß bildet.

— Weitere Rücktritte. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung in heutiger Nummer ersichtlich, haben noch die Herren Jakob Hof und Josef Rehberg von der Zentrums-Partei, Theodor Schmidt von der Kommunistischen Partei, Josef Erfurth von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, und wie wir bereits mitgeteilt haben, Herr Emil Leutloff von der Sozialdemokratischen Partei, die Wahl als Stadtverordnete abgelehnt. An ihre Stelle treten die Bewerber, die hinter ihnen in der Liste stehen. Es sind dies für Herrn Hof, Herr Franz Friedrich, Schlosser, und für Herrn Rehberg, Herr Josef Zweifel, Architekt; für Herrn Theodor Schmidt Herr Heinrich Gemmer, Dreher; für Herrn Emil Leutloff Herr Peter Loch, Schlosser, und für Herrn Erfurth, Herr Balthasar Bohrmann, Heilfunder. Allerdings können die noch wahlberechtigten Unterzeichner der einzelnen Wahlvorschläge die Reihenfolge ändern, müssen dieses aber innerhalb zweier Wochen tun.

— Turngesellschaft Oberursel e. B. Am vergangenen Sonntag fand der diesjährige Frühjahrsauslauf des Main-Taunus-Gaues in Bad Homburg statt. Von der T.S.G. konnte Heinz Heymann den 1. Sieg in der Jugendklasse im 1500-Meter-Lauf erringen.

Wetterbericht

Bei westlichen Luftströmungen ist für Mittwoch und Donnerstag immer noch unbeständiges und auch zu vereinzelt Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

KIRCHLICHE ANZEIGEN.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, den 22. März 1933. 6.30 Uhr: 2. Seelenamt für Anna Heinrich. 7.15 Uhr: best. heil. Messe für Oberh. u. Anna Maria Quirin geb. Färber. 8 Uhr abends: Fastenandacht.

Donnerstag, den 23. März 1933. 6.30 Uhr: 2. Seelenamt für Franz Kober. 7.15 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Josef. 8.30 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. Ignaz. 9 Uhr: Dankagung im Johannes-Stift.

Freitag, den 24. März 1933. 6.30 Uhr: best. hl. Messe für Hedwig. 7.15 Uhr: best. hl. Messe für Gertrud Wergheim. 8.30 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des hl. fünf Wunden zum Troste der armen Seelen. 8 Uhr abends: Kreuzweg-Andacht.

Samstag, den 25. März. Fest Mariä Verkündigung. 6.30 Uhr: hl. Messe in besonderer Meinung im Joh. Stift. 8.30 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren der hl. Familie. 8 Uhr: best. Amt zu Ehren der 16 Gottes Mütter für Lehrer Anna Fah und Eltern. 8 Uhr abends: Salve-Andacht.

Oberurseler Vereinskalender.

Gesangverein Harmonie. Zur Teilnahme am Fackelzug werden die Mitglieder ersucht, sich heute abend, 8.50 Uhr, im Vereinslokal einzufinden.

Deutscher Offizierbund, Krieger- und Militärverein „Alte Germania“, Fackelzug- und Militärverein. Antreten zum Fackelzug heute abend, 8.45 Uhr, am „Deutschen Haus“. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Teilnahme ist Pflicht aller Kameraden.

Fußballverein 1861 e. B. Oberursel. Der Verein beteiligt an dem heute abend stattfindenden Fackelzug. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt: 8.45 Uhr abends, vor dem Vereinslokal „Zum Taunus“. Geschlossener Abmarsch über Marktplatz, Achergasse, zum Sammelplatz.

Schützenverein e. B. (gegr. 1484). Heute, Dienstag abend, Beteiligung am Fackelzug, die aktiven Schützen in Uniform mit Hut und Feder. Zusammenkunft im „Schützenhof“ 8.30 Uhr. Gute Beteiligung, auch der passiven Mitglieder wird erwartet.

Bekanntmachung.

Die Herren Jakob Hof und Josef Rehberg vom Wahlvorschlag der Zentrums-Partei, Emil Leutloff vom Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei, Theodor Schmidt vom Wahlvorschlag der Kommunistischen Partei, Josef Erfurth vom Wahlvorschlag der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, haben die Wahl zum Stadtverordneten abgelehnt. An die Stelle der einzelnen Stadtverordneten tritt der Bewerber, der in demselben Vorschlag hinter den Gewählten an erster Stelle berufen ist. Die Reihenfolge, in der die Bewerber zu berufen sind, kann durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlages geändert werden. Die Änderung muß uns bis zum Ablauf von zwei Wochen nach erfolgter ortsüblicher Bekanntmachung der Erledigung der Stelle mitgeteilt werden.

Oberursel (Taunus), den 20. März 1933.

Der Magistrat. Horn.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krägenbrink, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Aus Bad Homburg

Zum Tag des Buches.

Ein Tag im Jahre ist bei uns dem Buche gewidmet und dadurch bewußt seine Sonderstellung hervorgehoben, die es in seinem Verhältnis zum Menschen einnimmt. An diesem „Tag des Buches“ sollen einmal die Gedanken aller mit Nachdruck auf das Buch und seine Bedeutung hingelenkt werden durch eine Veranstaltung, die die Gesamtheit des Volkes angeht und deren Einschätzung schon dadurch gekennzeichnet wird, daß man sie in eine Reihe stellt mit ähnlichen allgemeinen Gedanktagen. Es wird dadurch herausgelöst aus der Reihe der uns umgebenden toten Gegenstände und seinem einzigartigen besonderen Wesen Rechnung getragen; denn das Buch ist nicht tot, ein geheimnisvolles Leben webt in ihm, eine magische Kraft strahlt von ihm aus, die in uns fortwirkt. Es ist unser Freund, einer unserer edelsten und treuesten Freunde. Das Buch begleitet uns unser ganzes Leben hindurch, ist uns Lehrer, Berater, Mahner und Tröster im Leide, begeistert uns, befähigt uns und gibt uns Kraft, wenn wir einmal verzagen wollen.

In den frühen Tagen unserer Kindheit, wenn wir längst noch nicht imstande sind, seine Schrift zu entziffern, bestaunen wir wohl mit großen Augen die Bilder, die es uns zeigt, und lauschen völlig hingebend den Geschichten, die unsere Mutter uns daraus vorliest. Als Fabel führt es uns dann ein die Geheimnisse des Lebens ein, sobald wir in die Schule gekommen sind, und es dauert dann nicht mehr lange, bis wir mit heißen Wangen über unseren Kindergeheimnissen sitzen, eingesperrt in die Wunderwelt der Märchen und Abenteuer. Das Buch gibt uns die Unterlagen für unsere Ausbildung zu unserem Beruf, den wir uns erwählt haben, ganz gleich ob es ein praktischer oder ein wissenschaftlicher ist. Daneben erschließt es uns die Welt der Dichter und Denker, alle Großtaten menschlichen Geistes verkündet es uns, in ihm ist das geistige Erbe aller Zeiten und Völker niedergelegt. Es ist nur an uns, daran in weitem Umfange teil zu haben, uns daran zu begeistern und zu bilden.

Seine volle Wirkung kann das Buch aber nur dann entfalten, wenn wir zu ihm die rechte Einstellung gewinnen, wenn wir ihm so gegenüberstehen, daß es sich uns voll erschließen kann. Das wird nur dann der Fall sein, wenn wir eine vorbehaltlose Hingebung an das Werk aufbringen. Der wahre Leser soll nicht mit bestimmten Forderungen an das Buch herantreten, sondern er muß sich ihm untergeordnet verstehen. Er soll hineinhören in das Buch, und er muß die Fähigkeit inneren Erlebens ebenso besitzen wie die Kraft, die Gestalten dichterischer Phantasie auf Grund seiner eigenen Erfahrung als Wirklichkeit zu empfinden. Diese Voraussetzung zu erfüllen, ist nicht leicht. So schreibt der Dichter Richard Dehmel einmal in einem Aufsatz „Das Buch und der Leser“: „Bücher sind wie spirituelle Medien, wer sie nicht richtig zu tragen versteht, dem antworten sie falsch oder gar nicht, und die meisten Leute halten deswegen den ganzen Spiritismus für Schwindel, bestenfalls für Selbsttäuschung. Jener afrikanische Wilde, der einen Missionar aus der Bibel vorlesen hörte, sah dann das Buch an die Ohren hielt und es ungläubig wegwarf, weil es ihm nichts sagte: der steht noch in jedem gebildeten Leser.“

Wer aber richtig zu lesen versteht, dem wird das Buch zu einem wahren unentbehrlichen Freunde, zu einem Quell des Segens werden. Entsprechend seinen geistigen Fähigkeiten und seinem Charakter wird der eine dieses, der andere jenes Buch besonders lieb gewinnen und immer wieder lesen. Ein Buch, das man nicht mehr als einmal lesen möchte, an dem hat man schon das erste Mal seine Zeit und Mühe umsonst verschwendet, es bleibt tot, ein bedrucktes Papier im Gegenjahz zu seinen lebendigen Brüdern, die uns immer neu, immer reicher erscheinen, loost wir hineinblicken.

Bad Homburg feiert! Gewissmaßen als dies natalis des wieder zum Erwachen gebrachten Geistes von Potsdam wird die deutsche Nation den heiligen Tag der Eröffnung des Reichstages begehen. Bad Homburg ist sich der großen Bedeutung dieses Tages bewußt und hat reichlich Flaggen Schmuck angelegt. Fast von allen Gebäuden grüßen die Symbole der neuen Epoche deutscher Geschichte: Schwarzwald und das Hakenkreuz. Auch sonst wird man der Bedeutung dieses Tages den notwendigen Ausdruck verleihen. So wird nachmittags von 5.45—6.45 Uhr die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr vor dem Rathaus ein Plakonzert veranstalten. Abends erfolgt dann ein Fackelzug — Näheres besagt der „Ausruf an die Homburger Bevölkerung“, der im Inseratenteil der heutigen Ausgabe veröffentlicht ist — durch Homburgs Straßen, der auf dem großen Platz zwischen Ferdinandsstraße und Kaiser Wilhelmstraße sein Ende findet. Dort wird dann noch der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Herr Professor Harbl, zu den Massen sprechen.

Verein für Geschichte und Altertumskunde. Der schon angekündigte Vortrag des Herrn Lehrers Steinmetz über „Das Hessische Landgrafen-Wappen und das Wappen der Stadt Homburg“ findet am Montag, dem 27. März, 8.15 Uhr, im Kirchenaal der Erlöserkirche statt. Die hierüber angestellten Forschungen sind völlig neu und bereichern die Heimatkunde um ein wichtiges Geziel. Gegen 40 Lichtbilder, zu denen die Diaskopie von Siegeln, Münzen, Fabnen und kunstgewerblichen Gegenständen extra hergestellt sind, dienen zur Veranschaulichung des Themas. Es darf wohl ein reges Interesse für diese Gegenstände vorausgesetzt werden. Eingeladene Gäste sind willkommen.

Ruhrkohle. Die Kohlenkasse Bad Homburg gab am gestrigen Abend ihren Mitgliedern und Freunden im Hellpavillon, der bis auf den letzten Platz besetzt war, einen interessanten Einblick in das Zentralrevier der deutschen Kohle. Mikels Film lernte man im wahren Sinne des Wortes die Heimat der Ruhrkohle kennen, zunächst die oberirdische. Man sieht die grandiosen Anlagen der weltbekannten Zeche. Der Filmopereur belauscht dann das Leben, das sich im Innern dieses Staates deutscher Erde abspielt. Mit dem Förderkorb geht es in die Tiefe. Viele hundert Meter unter Tag lernt man nun eine neue Stadt kennen; es ist die Welt

des Bergarbeiters. Technik und Mensch sind hier auf Seil und Verderb verbunden. Bahnen sausen durch den Stollen, um das der Erde mühsam abgerungene Erz nach oben zu befördern. Jede Phase dieses Prozesses von der Gewinnung der Kohle bis zu deren Transport veranschaulicht der Film in seltener Ausführlichkeit. Es ist äußerst begrüßenswert, daß die Kohlenkasse-Bad Homburg sich nicht nur damit begnügt, ihren Mitgliedern mit der Einrichtung der Kasse lediglich ein Institut materiellen Vorteils zu sein, sondern daß sie darüber hinaus durch Vorführung von Filmen solcher Art Kulturelles zu leisten bestrebt ist. Im übrigen ist das Werben für die Ruhrkohle im Interesse des Binnenmarkts nur zu begrüßen. Herr Karl Heidelberg, der Vorsitzende der Homburger Kohlenkasse, wies am Abend noch darauf hin, daß der Verein bald mit einem neuen Film aus dem deutschen Kohlenrevier an die Öffentlichkeit treten werde.

Homburger Kulturspiele „Baldur-Bühne“. Die Heimabteilung Pressstelle schreibt uns: Mit der Einrichtung einer — nach dem germanischen Völkergott Baldur benannten — Pflanzstätte für Kultur- und Lehrfilme soll eine längst erkannte Lücke im öffentlichen Bildungswesen unserer Stadt geschlossen werden. Die technische Durchführung dieser allwöchentlichen Veranstaltung befreit der „Heimabteilung“. Das geschäftliche Risiko trägt Herr Direktor Adam Henrich, der damit einen neuen Beweis seiner (für Homburg ganz besonders vorbildlichen) Unternehmungsfreude und Entschlußfähigkeit geliefert hat, ohne die ja jeder körperliche Wille in dem Drahtverhau des „Wenn“ und „Aber“ elend versacken muß! Die Auswahl der filmischen und künstlerischen Darbietungen besorgt der hiesige Ortsauschuß für Jugendpflege in Zusammenarbeit mit allen Kreisen, die mit geeigneten Wünschen und Gestaltungsvorschlägen an ihn herantreten. Alle die „Baldur-Bühne“ betreffenden Zuschriften sind zu richten an den Ortsauschuß für Jugendpflege, Ferdinandsanlage 20.



Ränder im Kochtopf?

Ja nicht kratzen!
Schonend und verblüffend leicht reinigt Putzfrau Vim.

003 V 55-151

Jeder Fleck im Nu weg!

Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen. Zu den geistlichen verbreiteten Gerüchten, daß die gewerkschaftliche und auf berufständischer Grundlage aufgebaute Krankenversicherung Gefahr laufe, im Verband kaufmännischer Berufskrankenkassen (VkB.) grundsätzlich verfallt zu werden, erklärt der Verband, daß dies keineswegs der Fall ist. Vielmehr steht sich gerade der vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband geführte neue Verband gewerkschaftlicher Berufskrankenkassen (VgB.) nicht nur aus Förderern des Ersatzkassengebührens bezug der berufständlichen Krankenversicherung, sondern auch aus freigewerkschaftlichen Ersatzkassen (Vulab, Z. d. A.) zusammen. Die Verbände dieser Kassen sind sogar ausgesprochene Gegner der berufständlichen Krankenversicherung der Angestellten. Außerdem sind dem VgB. zwei nichtgewerkschaftliche Ersatzkassen angeschlossen. Von einem organischen Gebilde kann also nicht die Rede sein. Der VkB. dagegen mit seinen über 900000 Stammmembern und nahezu einer halben Million Familienmitglieder bleibt nach wie vor die maßgebende Vertretung für die berufständliche Krankenversicherung der Angestellten.

Der Homburger Artillerieverein trifft sich heute abend, 7.30 Uhr, an der „Neuen Brücke“ zum Zuge.

Auslandspostverkehr. Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Amerika hat von sofort an gesperrt: 1. den Pakelnachnahmeverkehr aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika (einschließlich Alaska, Guam, Hawaii, Manua, Porto Rico, Tutuila mit Pago-Pago, Virginische Inseln), 2. den Postanverkehrsverkehr aus den Vereinigten Staaten von Amerika (einschließlich der amerikanischen Besitzungen, jedoch ausschließlich der Philippinen). Nach Spanien können fortan mit einer Paketkarte 3 gewöhnliche Pakete versandt werden, wenn sie an denselben Empfänger gerichtet sind und der gleichen Gebühr unterliegen.

Der Blenzuchtverein Oberlaunus hatte am vergangenen Sonntag im „Eisenbahn-Hotel“ zu Bad Homburg seine Hauptversammlung. Vor Eröffnung der Versammlung verteilte der Pressewart eine große Anzahl der neuesten Kataloge der führenden Firmen für Blenzwohnungen und Blenzbedarf an die Mitglieder, was großen Beifall fand. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Fey, eröffnete nach kurzer Begrüßung die Versammlung und verlas zunächst die Protokolle der beiden vorhergegangenen Versammlungen, die zu Beanstandungen keinen Anlaß gaben. Er ersetzte darauf einen Rückblick über das abgelaufene Blenzjahr. Besonders segensreich hatten sich die „Arbeitsgemeinschaften“ ausgewirkt, die in Bad Homburg unter der Leitung von Herrn Fey und in Oberursel unter Leitung von Herrn Kille sich gebildet hatten. Sodann berichtete der Vorsitzende über die bereits getroffenen Vorbereitungen für

die in diesem Jahre in Bad Nauheim stattfindende Tagung des Deutschen Imkerbundes mit verbundener Ausstellung. Die Ausstellung würde jedem Imker sicherlich sehr viel bieten und viele neue Freunde der Imkerlei zuführen. Der Vorsitzende berichtete dann über verschiedene aus dem Hauptverein. Darauf erteilte er dem Kassensführer des Vereins das Wort zur Rechnungsablage. Die Rechnung war zuvor durch die Mitglieder Diemer und Zihler geprüft worden. Auf Antrag des Herrn Zihler wurde dem Kassensführer Entlastung erteilt. Um dem Kassensführer die Arbeit zu erleichtern, wurde für die dem Blenzuchtverein Oberlaunus angehörenden, in den einzelnen Gemeinden zerstreuten Mitglieder — 98 an der Zahl — „Obsteule“ ernannt, die die Beiträge erheben und die Verbindung mit dem Vorstand aufrecht erhalten sollen. Es wurden bestimmt bezw. gewählt: Für Bad Homburg: Herr Heimer; für Oberursel: Herr Kille; für Friedrichsdorf: Herr Wolff; für Köppern: Herr Diefenbach; für Oberfelden und Dornholzhausen: Herr Behrend; für Gonsenheim: Herr Baer; für Seuberg: Herr Werner; für Weiskirchen: Herr Langer; für Steinbach: Herr Weber; für Sillerstadt: Herr Christl. Sodann fand die Erziehung für den verstorbenen zweiten Vorsitzenden Herrn Werkmeister Fritz See statt, die auf Herrn Lehrer Zihler fiel. Zu Beisitzern wurden die Herren Diemer und Baer gewählt. Seitens des Vorsitzenden wurden dann preiswerte Offerten über Kunstwaben bekannt gegeben. Mitglied Bub, Thomasstraße, berichtete dann über seine Erfahrungen mit den „Bertha'schen Kunstwaben“, mit denen er außerordentlich zufrieden sei. Er erklärte sich bereit, da er seinen Bedarf immer persönlich in der Fabrik abhole, auch kostenlos den anderen Vereinsmitgliedern ihren Bedarf mitzubringen. Die Preise würden sich bei einem Sammelauftrag noch ermäßigen. Bestellungen könnten noch bei ihm erfolgen. Als nächste Zusammenkunft der „Arbeitsgemeinschaft Bad Homburg“ in der Gastwirtschaft „Zum Schönblick“, Inhaber Chevaller, Airdorferstraße 12, wurde Dienstag, 4. April a. c., festgelegt. Der zweite Vorsitzende wird dabei einen Vortrag halten; auch bietet die Versammlung Gelegenheit, sich Auskunft über alles Wissenswerte zu holen. Sämtliche Mitglieder sollten deshalb hierzu pünktlich um 20 Uhr erscheinen. Dann fand der „Arbeitsplan für 1933“ zur Debatte. Da die übliche Himmelfahrtsagung bei Mitglied Braun in Rodheim wegen dessen starker Inanspruchnahme für die Nauheimer Tagung nicht stattfinden kann, wurde eine Standschau in Gonsenheim am 7. Mai bei Mitglied Baer verbunden mit einem Vortrag genannten Herrn beschlossen. Im Juli soll dann eine Standschau in Oberursel stattfinden, zu welcher Mitglied Diehl einen Vortrag zugelegt hat. Nachdem die neuen Preise für die Einzelgläser, in denen der „Eiche Deutsche Honig“ nur verkauft werden darf, seitens des Vorsitzenden bekannt gegeben waren und Herr Kille im Namen der Versammlung dem rührigen Vorstand den Dank abgeleitet hatte, schloß der Vorsitzende um 6.10 Uhr die Versammlung.

— **Schnepfenzug.** „Oculi, da kommen sie“ die lederen Langschänkel, die Waldschnepfe, so bezeichnet ein alter Jägerspruch ihr Kommen im Frühjahr, die merkwürdigen Vögel mit kurzem Hals, bitem Kopf, sehr langem, hohen geraden, dünnem, weichen und biegsamen Schnabel, aber aus großen Augen, buntem Gefieder von mannigfaltiger Farbenmischung. Dieses Jahr fiel „Oculi“ auf den 19. März. Nach dem Kalender aber hat sich die Schnepfe in diesem Jahr nicht gerichtet. Infolge der warmen Witterung hatte die Frühlingwanderung der Vögel bereits Ende Februar eingesetzt, und beim Abzug der Winterdögel, wie Schneeammer, Bergfink, Birkenschnepfe, ebenfalls um diese Zeit sind mit der Lerche und der Hohltaube auch die Schnepfen eingetroffen bzw. sie haben hier überwintert an Waldstellen, wo die notwendige Nahrung und reichliche Nahrung vorhanden und die Böden warm sind. Die aus Nordafrika zurückgekommenen Langschänkel streichen bei eintretender Dunkelheit bereits lebhafte. Den Jägerspruch „Oculi, da kommen sie!“, Patate, das sind die Wahren, Jüdische, sind sie auch noch da, Palmarum Tralarum“ stellten sie dieses Jahr durch ihr frühzeitiges Erscheinen — talenderwidrig — um.

— **Volkszählung 1933.** Die immer wieder verschobene Volkszählung soll im Jahre 1933 bestimmt durchgeführt werden. In allen Behörden, die mit der Volkszählung befaßt sind, wird schon an der Vorbereitung der Zählung gearbeitet. Das Amt des Zählens soll Ehrenamt nach Artikel 132 der Verfassung werden. Um die Vehrerschaft im weitesten Umfange heranziehen zu können, werden voraussichtlich die Schulen auf staatliche Anordnung auf zwei Tage geschlossen werden.

Wissen Sie das?

40 000 Geburten in Deutschland jährlich stehen 25 000 Selbstmorde gegenüber.

Der Fleischverbrauch in Deutschland ist im Jahre 1932 gegenüber dem Vorjahr um etwa 27 Prozent zurückgegangen; der Rückgang machte sich erst von der Mitte des Jahres ab bemerkbar.

Als Richard Wagner die Kreuzschule in Dresden besuchte, nannte er sich noch Richard Geyer, da seine Mutter bis 1821 mit dem Schauspieler und Lustspielautor Ludwig Geyer in zweiter Ehe verheiratet war.

29 000 Kilogramm Weizen wurden alljährlich im großen Baaltempel verbrannt.

Die erste Feldpost haben die Sachsen während des Weltkriegs im Jahre 1683 ins Leben gerufen; die noch erhaltene, drei Druckseiten starke, erste Feldpostdienstordnung wurde von Kurfürst Johann Georg III. am 30. April 1691 erlassen.

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Gottesdienste in der evangelischen Gedächtniskirche.
Am Mittwoch, dem 22. März, abends 8 Uhr, Passionsgottesdienst: Pfarrer Hippold.

Gottesdienste in der Evangelischen Erlöserkirche.
Am Donnerstag, dem 23. März, abends 8.10 Uhr: Passions-Singabend. Am Samstag, dem 25. März, nachmittags 5 Uhr, Beichte für das Konfirmanden-Abendmahl am 26. März: Pfarrer Hippold.

Aufruf!

An die Homburger Bevölkerung!

Der 21. März 1933, der Tag der Eröffnung des neuen Reichstags, soll auch in Bad Homburg würdig unter Beteiligung der gesamten vaterländisch gesinnten Bevölkerung begangen werden. Auch Bad Homburg will seine innere Ergriffenheit über das große historische Geschehen und seine Freude, daß nach langen Jahren zum ersten Mal wieder eine starke nationale Mehrheit eine nationale Regierung trägt, zum Ausdruck bringen.

Bürger Homburgs!

Beflaggt Eure Häuser und Wohnungen

in den stolzen schwarz=weiß=roten und Hakenkreuz=Flaggen

und legt auch ihr damit Bekenntnis ab für die Wiedergeburt der deutschen Nation.

Von 17³⁰ Uhr bis 18³⁰ Uhr (nachmittags 3³⁰ bis 4³⁰ Uhr) findet ein **Platzkonzert** der Kapelle der Homburger Feiw. Feuerwehr vor dem Kurhaus statt. Abends soll sich ein

Fackelzug

der dem Zuge am Volkstrauertag nicht nachstehen darf, durch die Straßen unserer Stadt bewegen. Zur Teilnahme an diesem Zuge sind insbesondere alle Organisationen, Verbände und Vereine, und die Vertreter der Behörden eingeladen, die sich am 12. März 1933 an dem Festzug zum Ehrenmal beteiligt haben. Die Schulen beteiligen sich geschlossen. Mit Fackeln müssen sich die einzelnen Organisationen und Schulen selbst versehen; eine Anzahl Fackeln kann noch von der Geschäftsstelle der NSDAP. abgegeben werden. Fackeln werden nur von den äußeren Marschreihen getragen. Die Aufstellung des Zuges findet wiederum in der schönen Aussicht-Dorotheenstraße mit Spitze am alten Bahnhof statt. Die teilnehmenden Organisationen und Verbände werden gebeten, ihren Anmarsch möglichst durch die Dorotheenstraße nach der schönen Aussicht zu nehmen. Es wird dringend gebeten, den Anweisungen der Zugordner Folge zu leisten. **Aufstellung des Zuges um 20 Uhr (8 Uhr abends).**

Nach beendeter Aufstellung Abmarsch des Fackelzuges ab Alter Bahnhof spätestens 20.30 Uhr über Luitpoldstraße, Haingasse, Gymnasiumstraße, Landgrafenstraße, Carlstrasse, Obergasse, Rathausstraße, Schulberg, Luitpoldstraße, Löwengasse, Dorotheenstraße, Thomasstraße, Ludwigstraße, Promenade, Risseffstraße, schöne Aussicht zum Platz am Bahnhof. Dort Zusammenwerfen der Fackeln, Abbrennen des Freudenfeuers, Ansprache des Ortsgruppenleiters der NSDAP., Musikstücke, Deutschlandlied.

Namens der nationalen Parteien, Verbände und Vereine Bad Homburgs
Bürgermeister Dr. Oberlein.

Ämtliche Bekanntmachung

Bez.: Schutz der trigonometrischen Marksteine.

Trigonometrische Punkte bilden die Grundlage der ganzen Landes- und Katastervermessung. Es ist deshalb wichtig, daß sie unverändert erhalten bleiben.

In den letzten Jahren ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß trigonometrische Marksteine beschädigt oder verändert worden sind. Die Schäden sind meistens gelegentlich der Feldbestellung verursacht, aber auch durch Rinder verübt worden. Um etwa bestehenden Zweifeln vorzubeugen, wird hiermit darauf hingewiesen, daß die Weaderung oder Bepflanzung der Marksteinschutzfläche (d. i. die kreisförmige zwei qm. große Bodenfläche um die Marksteine, welche dem Staat gehört, gemäß § 370 Ziffer 1 des R. St. G. B. verboten ist. Das Herausreißen, Herausplügen oder Beschädigen der Marksteine selbst wird nach § 304 des R. St. G. B. mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Daneben werden die Schuldigen zu den Kosten der Wiederherstellung herangezogen.

Die in Frage kommenden trigonometrischen Punkte befinden sich auf den Grundstücken Abl. 27, Parz. 3718, Abl. 48, Parz. 6148, der Gemarkung Bommersheim und Abl. 91, Parz. 7405 der Gemarkung Oberursel.

Oberursel (Taunus), den 21. März 1933.

Der Beauftragte des Landrats des Ober-Taunuskreises.
Horn, Polizeikommissar.

Zwangsversteigerungen in Bad Homburg.

Am Mittwoch, dem 22. März, nachmittags 3 Uhr, versteigere ich im „Bayerischen Hof“, Dorotheenstr. 24, zwangsweise, öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:
Möbel aller Art, Klavier, Drehbank, Rohlfenpflüge, Kastenbeschicker, Lastkraftwagen, versch. Wollfächer u. a. m.
Schneider, Obergerichtsvollzieher.

Deisen, Herde, Badewannen, Möbel aller Art.
Eos, Obergerichtsvollzieher.

Möbel aller Art, 1 Klavier, 1 Kassen-Schrank, 1 Bürotisch, 1 Schreibmaschine, 1 Aktenschrank u. a. m.
Anschließend freihändig ca. 1200 Zigarren.
Versteigerung bestimmt.
Stipp, Gerichtsvollzieher.



**Versammlung
zum Zug
heute 19.30 Uhr
„Neue Brücke“
Bad Homburg.**

3- oder 4- Zimmer- Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralheizung) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Motor

6 PS, gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Sta.

Zuverl. Person
für dort. Bezirksämter als Generalvertreter, ges. Hoher dauernder Verd. Beruf gleich (kostenlos)
Gehring & Co. GmbH.
Umkel, Rhein 1120

TEPPICHE etc.
spottbillig. Zahlungs-
erleichterung. Fordern
Sie Muster.
Tappichleger Frick,
Roon 55, Hainstr. 19

Was die Mode Neues bringt!

Wellerte, gerippte, einfarbige und genoppte Wollstoffe eignen sich für die feinen Kostüme, die in diesem Frühjahr und Sommer die große Mode sein werden, gleich gut. — Die Röcke dieser Kostüme sind eng, wenigstens in der Hüftgegend. Die Jackchen schmiegen sich in knappen Formen dem Körper an. Oft enden diese Jackchen in der Gürtellinie, oft aber auch erst an den Hüften. Capoteile, Pelierinen und amüsante Ärmelchen sorgen, neben schönen Schnittformen und -effekten, für die Eleganz. Außerdem geben vorteilhaft gestellte Teilungen diesen Kostümen viel Abwechslung. — Für die Jacken und Mäntel kommen im allgemeinen in erster Linie lange, ziemlich schmucklose Ärmel in Frage; daneben sieht man aber an Mänteln sowie an Kostümjacken den kurzen Ärmel und den gleichfalls kurzen, lose ausfallenden Ärmelvolant. — An der Bluse dagegen steht der kurze (der glatte und der gepuffte) Ärmel stets über dem langen. Diese kurzärmeligen Blusen wirken außerordentlich jugendlich; sie erfreuen sich aus diesem Grund großer Beliebtheit. — Als Material der Blusen gelten alle mehrfarbig gestreiften Stoffe — Seide, Baumwollgewebe, Jersey u. s. w. — als besonders schön. Wie bei den wollenen, diagonal gestreiften und gerippten Kostümstoffen liegt auch bei diesen Blusenstoffen der Effekt in der Verarbeitung, in der verschiedenartigen Stellung des Streifenmusters. Auch bei gerade und quer gestreiften Geweben können ähnliche Wirkungen erzielt werden. — Ein Wort gebührt noch den Completmänteln. Er wird vorwiegend aus leichten, einfarbigen Wollstoffen gearbeitet. Trotz einer korrekten, oft sogar leicht taillierten Form sehen diese Completmäntel sehr schick aus, wenn sie mit losen, grazilös ausfallenden Volantärmelchen hergestellt sind. — Zu diesen Modellen sind **Syon-Schnitte** erhältlich. A. K.

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.



G 3344/44a Jugendliches Ensemble. Zu dem kurzen Jackchen und dem Rock aus blauem Seiden wird eine helle Wollschleidenbluse getragen. **Syon-Schnitt** Größe 42 erhältlich. (Für Rock und Bluse gr. Schnitt, für die Jacke Kleinschnitt).

C 4113 Jugendliches Kleid aus einfarbigem und farbig gestreiftem Wollstoff. Dazu der Mantel C 4114. Der Rock greift mit angeknüpftem Mieder auf die hierdurch verkürzte Taille mit Puffärmeln. **Syon-Schnitt**, Größe 42. (Gr. Schnitt).

C 4114 Der aparte Mantel aus einfarbigem Wollstoff mit Capoteile bildet mit dem Kleid C 4113 ein Complet. Die Mantelteile sind interessant geteilt. Knopfschluß. **Syon-Schnitt** Größe 42 hierzu erhältlich. (Meiner Schnitt).



C 4015 Flottes Mantelkleid aus rotem Wollstoff im Fischgrätenmuster. Die Taille ist doppelreihig übereinandergedreht und festschließend. Am Rock vorn gleichartige Teilungen. **Syon-Schnitt** Größe 44 erhältlich. (Großer Schnitt).

Lyon Schnitte zu den ob. abgebildeten Modellen sind erhältlich bei der Lyon-Filiale, Inh. Schöve & Co., Frankfurt a. M. Goethestraße 22

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 68 vom 21. März 1933

Gedenktage

22. März.

1459 Kaiser Maximilian I. in Wiener-Neustadt geboren.
1599 Der Maler Anthonis van Dyck in Antwerpen geboren.

1797 Kaiser Wilhelm I. in Berlin geboren.
1832 Johann Wolfgang v. Goethe in Weimar gestorben.
1866 Der Generaloberst Hans v. Seeckt in Schleswig geboren.

Sonnenaufgang 6,00
Mondaufgang 4,55

Sonnenuntergang 18,16
Monduntergang 13,50

Die Reichsfeier in Potsdam

heute feierliche Reichstagseröffnung. — Der Verlauf des Tages.

Potsdam, 21. März.

Der Tag der Eröffnung des neuen Reichstages ist angebrochen. Die ehrwürdige Metropole der großen preussisch-deutschen Geschichte erlebt heute mit dem ganzen Volke den Staatsakt in der Garnisonkirche, der nach dem Willen der Wählerschaft vom 5. März feierliches Symbol sein soll für einen neuen Wendepunkt der vaterländischen Geschichte.

Die Vorbereitungen zur würdigen Ausgestaltung dieses bedeutsamen Ereignisses sind beendet. Die ganze Stadt prangt in Fahnen und Girlanden, über viele Stellen der Straßen hinweg sind die schwarzweißrote und die Hakenkreuzflagge gespannt. An einigen hervorragenden Punkten hat man Transparente angebracht, die Ausprüche bedeutender Persönlichkeiten des neuen Deutschlands, vor allem auch des Reichstanzlers Hitler, zeigen. Man liest da z. B.: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu“, oder „Wir grüßen das neue Deutschland“, oder: „Ohne Wehr keine Ehr“. Auch von den Potsdamer Schlossern einschließlich des Schlosses Sanssouci wehen Hakenkreuz- und schwarzweißrote Banner.

Die Reichsbahn hat alle Maßnahmen getroffen, um den schon seit Montag einkehrenden Riesenverkehr zu bewältigen. In der Zeit von 8 bis 16 Uhr werden heute über 100 Züge in Potsdam eintreffen, von denen jeder ein Fassungsvermögen von etwa 1000 Personen hat. Der Bahnhof hat sowohl den Potsdamer Hauptbahnhof als auch die nach Berlin führenden Strecken unter besondere Bewachung gestellt. Der starke Ansturm der in- und ausländischen Presse macht sich auch in der Weise bemerkbar, daß kaum noch ein Telefon in der Nähe der Stätten der Veranstaltung verfügbar ist. Die Telefonbesitzer haben ihre Apparate für Stunden an einzelne Zeitungen und Pressevertreter vermietet. Die Potsdamer Hotels sind überfüllt. In den Straßenzügen, durch die sich der feierliche Zug zur Garnisonkirche bewegt, ist auch nicht ein einziger Fensterplatz mehr zu haben. Schutzpolizei und Hilfspolizei haben sowohl die Garnisonkirche als auch den sogenannten „Garten Staat“, in dem das große Sonderpostamt untergebracht ist, hermetisch abgesperrt. Aus dem ganzen Reichsgebiet sind zahlreiche Sammeltransporte in Kraftwagen und Omnibussen angekommen.

Die Sicherheitsmaßnahmen

Ein besonders interessantes Kapitel der Vorbereitungen dieser einzigartigen Reichsfeier ist die Tätigkeit der Polizei. Die Potsdamer Polizei ist für den Staatsakt durch Berliner Beamte und Hilfspolizisten so verstärkt worden, daß sie über 1600 Schutzpolizisten und 200 Kriminalbeamte verfügt. Die Sicherheitsmaßnahmen hatten sofort eingesetzt, als die Idee aufkam, den neuen Reichstag in Potsdam feierlich zu eröffnen.

Der Staatsakt ist gesichert gegen Luftgefahren und gegen Angriffe von unten wie von außen.

Nicht nur das Potsdamer Gaubengelände wurde auf Kommunisten durchsucht, sondern auch die gesamte weitere Umgebung von Potsdam, wobei zahlreiche Kommunisten in Haft genommen wurden.

In jedem Hause, an dem der Festzug vorbeigeht, werden nicht nur ein Polizeibeamter und zwei Hilfsbeamte untergebracht, sondern auch an den Häusern der Häuser werden Dachböden mit Karabinern aufgestellt. Die vorhandenen Unterkellerungen, Kanäle und unterirdischen Gänge sind mehrmals genau durchsucht und, soweit normalerweise Menschen in ihnen nicht gehen können, durchsucht worden. Außerdem sind Minier-Abstruppen der Reichswehr eingesetzt, die genau wie im Felde die in Frage kommenden unterirdischen Verbindungen auf etwaige Minierarbeit abhören.

Selbstverständlich hat auch die Feuerweh alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen. In jeder der benutzten Kirchen stehen zehn Feuerwehrleute bereit, ebenso sind Beamte der Feuerweh auf den Tribünen der Ehrengäste und an vielen anderen Orten postiert.

Am Montag nachmittag 5 Uhr wurden die Kirchen nochmals durchsucht. Dann wurden sie geschlossen und vor dem Eintritt der Teilnehmer in die feierliche Veranstaltung abermals von der Polizei durchsucht.

Ausgesprochen verboten wurde nur das Photographieren aus Häusern heraus, während von der Straße aus photographiert werden kann. Den zugelassenen vier Tonfilmgesellschaften werden besondere Plätze für ihre Apparaturen zur Verfügung gestellt. Der Rundfunk endlich hat mehr als 20 Mikrophone an den verschiedensten Plätzen aufgestellt, um dem deutschen Volk einen unmittelbaren lebendigen Eindruck von dem großen Geschehen in Potsdam übermitteln zu können. Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung, Dr. Goebbels, hatte persönlich noch gestern die Vorbereitungen der Potsdamer Feierlichkeiten an Ort und Stelle inspiziert.

In der Garnisonkirche

Die historische Kirche ist mit Kränzen und Tannenzweigen

geschmückt. Zwischen dem dunklen Grün grüßen an den Wänden die alten ruhmreichen Fahnen preussischer Regimenter.

Der Reichspräsident betritt die Kirche nicht durch das Hauptportal an der Breiten Straße, sondern durch die eine der beiden Türen der Front zum Kriegerdenkmal und Kanal. Er geht durch das Kirchenschiff, in dem die Plätze der Abgeordneten vorgeordnet sind, zu seinem Sessel in der Mitte der Kirche gegenüber dem Altar. Das Programm wird durch einen alten Choral: „Nun lobt, mein Seel, den Herren, was in mir ist den Namen sein“ eingeleitet, den Johann Gramann 1540 in Augsburg geschrieben hat und den der Staats- und Domchor zum Vortrag bringt. Es folgt

die Ansprache des Reichspräsidenten,

der von seinem Platz aus zum gegenüberliegenden Altar gewendet stehend spricht. Die Erklärung der Reichsregierung gibt

Reichstanzler Hitler

so ab, daß er zu einem Puls tritt, das für diesen Zweck aufgestellt wird. Der Kanzler spricht zum Reichspräsidenten und zu den Logen gewandt. Darauf trägt der Staats- und Domchor die Motette von Johannes Brahms vor, die mit folgenden Worten beginnt: „Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sind...“ Nach der Beendigung der Motette schreitet Reichspräsident von Hindenburg durch die Mitte des Kirchenschiffes um den Altar herum.

Die Türen des dahinterliegenden Gewölbes werden sich öffnen und der Reichspräsident legt den Kranz an den Sarkophagen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen nieder. Währenddessen hat die Versammlung sich erhoben, und die Orgel, die Professor Otto Beder betreut, spielt leise „Wir treten zum Beten“.

Dann schreitet der Reichspräsident durch den Gang zurück in die Sakristei, wo er sich aufhält, während die Kirche sich leert und die Abgeordneten und die anderen Teilnehmer des Staatsaktes ihre Plätze

auf den Tribünen vor der Kirche

einnehmen. Für diesen Uebergang zu dem Vorbeimarsch rechnet man 25 Minuten. Dann begibt der Reichspräsident sich auf die kleine Tribüne, die eigens für ihn errichtet worden ist, und nimmt den Vorbeimarsch der Reichswehr ab. Dieser vollzieht sich vom Lustgarten her, wo die Reichswehr vorher Aufstellung genommen hat, durch die Breite Straße auf das Militär-Waisenhaus zu. Von dort aus rückt die Reichswehr zurück in ihre Quartiere.

In Berlin

Der Reichstag im neuen Heim, der Krolloper.

Nachmittags um 5 Uhr versammelt sich der neue Reichstag im Gebäude der früheren Kroll-Oper in Berlin. Eine beispiellose Arbeit ist hier in einem Zeitraum von nur zwei Tagen geleistet worden, die sich nicht darauf beschränkt hat, nur ein Provisorium zu schaffen, sondern alles darauf abgestellt hat,

daß der Reichstag für längere Zeit, für zwei Jahre, in der Krolloper abgehalten wird.

Der große Theatersaal ist in vorbildlicher Weise für die Zwecke der Parlamentaristik hergerichtet worden, ohne daß dadurch der architektonische Charakter des Raumes gelitten hätte. Der eiserne Vorhang ist heruntergelassen und durch den großen roten Plüschvorhang der Bühne verdeckt. Auf diesen Vorhang ist auf Anordnung des Reichstagspräsidenten Öhring eine besondere Dekoration angebracht worden: ein großer Reichsadler auf weißem Grund und zu beiden Seiten eine schwarzweißrote und eine Hakenkreuzfahne. Der frühere Orchesterraum ist überdacht worden und auf ihm sind die Plätze des Präsidiums, die Bänke der Regierung und des Reichsrats, die Rednertribüne und die Stenographenplätze angeordnet.

Die Sitzreihen im Saal

selbst haben für die Zwecke der Reichstagsstimmung eine starke Auflockerung erfahren. Die bisher 1100 Stühle sind auf 570 vermindert worden. Diese sind ähnlich wie im früheren Plenarsaal in fünf Sektoren aufgeteilt, die den einzelnen Fraktionen zugewiesen werden. Auch die Ja- und Nein-Stimmen für Abstimmungen sind nicht vergessen worden. Die Decke des Saales hat ebenfalls eine Neugestaltung erfahren, die der Würde des Reichstages mehr entspricht als die bunten Deckengemälde des früheren Theaters. Zu diesem Zweck hat man ein 16 Meter hohes Gerüst aufgerichtet und einen tiefer liegenden Himmel gespannt. Der große Kronleuchter des Theaters dient auch der Beleuchtung des künftigen Reichstagsitzungssaales. Er ist aber durch eine größere Anzahl starker Zusatzlampen ergänzt worden, um eine ausreichende Beleuchtung zu gewährleisten. Hinter dem Präsidium ist der eiserne Vorhang durchbrochen, und von hier führen breite gemauerte Gänge über die Bühne zu den Arbeitszimmern der Reichsregierung und des Präsidiums.

Als Wandelhalle für die Abgeordneten

dienen die Umgänge um den Sitzungssaal. An diesen Umgängen liegen zwei größere Säle, von denen der Rittersaal zu einem Schreib- und Lesesaal für die Abgeordneten umgebaut wurde, in dem auch eine Posthilfsstelle eingerichtet ist, während der sogenannte Rittersaal als Frühstücksraum und Speisesaal für die Abgeordneten und im Rang gleichzeitig auch für die Presse dient. Die beiden Ränge des Sitzungssaales sind für Presse und Publikum bestimmt.

Vorbereitungen der Parteien

Die Vorbereitung der Reichstagsstimmung bei Kroll begann am Montag mit einer Reihe von Fraktionsstimmungen im Reichstagsgebäude. Die Nationalsozialisten hielten ihre erste Sitzung um 8 Uhr abends ab, und zwar in Anwesenheit des Reichstanzlers Adolf Hitler, der vorher auch die preussische Landtagsfraktion der Nationalsozialisten persönlich begrüßte.

Bereits um 10 Uhr vormittags begann der Fraktionsvorsitz des Zentrums seine Beratungen, denen sich nachmittags um 3 Uhr die erste Sitzung der Zentrumsfraktion angeschlossen. An der Fraktionsvorsitzungsstimmung nahm auch der Parteiführer, Prälat Kaas, teil.

Den Beratungen des Zentrums kommt besondere politische Bedeutung zu, da die Stimmen des Zentrums für ein verfassungsänderndes Ermächtigungsgesetz im Reichstag notwendig sind.

Die Sozialdemokraten traten ebenfalls um 3 Uhr zu ihrer ersten Fraktionsstimmung zusammen, der in den

Abendstunden eine Sitzung des Fraktionsvorstandes vorausging. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist zurzeit infolgedessen nicht ganz vollständig, als ein Mitglied der Fraktion in den verschiedensten Teilen des Reiches in Schutzhaf genommen sind.

Wie man hört, hat die Fraktion bei den zuständigen Stellen Schritte unternommen, um die Freilassung ihrer Abgeordneten für die Reichstagsstimmung zu erreichen.

Die deutsche nationale Reichstagsfraktion hielt ihre erste Sitzung in Potsdam nachmittags um 4 Uhr ab.

Ein Biermächtepakt?

Mussolinis Plan einer Verständigung. — England — Frankreich — Deutschland — Italien. — Die Besprechungen mit Macdonald.

Rom, 20. März.

Die Mitteilungen über die Besprechungen Macdonalds mit Mussolini halten die internationale Welt in Atem. Wenngleich über den von Mussolini vorgelegten Entwurf einer Verständigung der vier Westmächte über die politischen Hauptfragen nichts Authentisches zu erfahren war, so steht man doch unter dem Eindruck, daß mit den römischen Besprechungen Macdonalds, über die die Völkerverständigung Deutschlands und Frankreichs fortlaufend unterrichtet wurden, ein neuer Weg zur Klärung und Entspannung der europäischen Lage beschritten ist.

Konnten in Rom ohne offizielle Teilnahme Deutschlands und Frankreichs naturgemäß keine Beschlüsse gefaßt werden, so besteht doch die bemerkenswerte Tatsache, daß Mussolini die Gelegenheit wahrgenommen hat, um seine bereits vor Monaten in Turin verkündete Idee einer Verständigung der vier Westmächte Europas in Form eines von ihm ausgearbeiteten Entwurfs England zu unterbreiten, und daß die englischen Staatsmänner auf ihrer Rückreise nach London sich in Paris mit den Mitgliedern der französischen Regierung darüber ausgesprochen, was allerseits als ein großer tatsächlicher Erfolg Mussolinis und seines aktiven Vorgehens aufgefaßt wird.

Man sieht nun mit größter Spannung der weiteren Aktion Macdonalds entgegen, der anscheinend zunächst die Abrüstungskonferenz einem Abschluß zuführen und dann eine Viererkonferenz der europäischen Großmächte zur Lösung der politischen Fragen als Vorbereitung der letzten Etappe der Londoner Weltwirtschaftskonferenz verfolgen will.

Macdonald über seine Besprechungen

Macdonald und Sir John Simon haben im Flugzeug Rom verlassen. Der Aufenthalt in Paris zur Berichterstattung über die italienisch-englischen Besprechungen bleibt auf den Dienstag beschränkt.

Vor seiner Abreise hat Macdonald in der englischen Botschaft am Montag die Presse empfangen. Auf die Frage eines französischen Journalisten, welche Modalitäten der italienische Plan

für die Revision der Friedensverträge

vorsehe, erwiderte Macdonald, die Lage sei derartig in Fluß und so delikat, daß zugewartet werden müsse, bis durch weitere Besprechungen sich absehen lasse, wie man zu Werke gehen könne. Auf die Frage eines deutschen Journalisten, was mit dem Passus über eine lange Friedensperiode gemeint sei, antwortete Macdonald, man wolle nicht einen „gefälschten Frieden“ (peace patched) mit einer Lösung finden, unter deren Einfluß nach drei bis vier Jahren eine noch gefährlichere Lage entstehen müßte als die heutige.

Die deutsche Auffassung

Mussolini will die Unruhequellen beseitigen.

Berlin, 20. März. Wie man von zuständiger Stelle erfährt, sind die Einzelheiten des römischen Planes, der zwischen Mussolini und Macdonald erörtert worden ist, dem deutschen Botschafter zugeleitet worden, der sie sofort nach Berlin übermittelt. Ob diese Einzelheiten bei den amtlichen Stellen geprüft sind, kann selbstverständlich noch keine endgültige Stellungnahme dazu erfolgen.

Man hat aber schon jetzt in hiesigen amtlichen Kreisen den Eindruck, daß der Vorschlag Mussolinis verfehlt, den Wurzeln des Übels der Unruhe in Europa nachzugehen und die Unruhequellen in Europa zu beseitigen. Die Anregung Mussolinis entspricht durchaus seinem bereits in der Turiner Rede im Oktober vorigen Jahres dargelegten Standpunkt, in dem er ganz nachdrücklich den Friedenswillen Italiens unterstrichen und sich für einen Frieden, der Glaube und Vertrauen in die Herzen der Völker lenkt, ausgesprochen hat. Ebenso nachdrücklich hat Mussolini in dieser Rede auch die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung als vollkommen gerechtfertigt bezeichnet.

Politisches Allerlei

Wieder Königsbilder und Königsplatz.

Der Oberbürgermeister von Berlin hat angeordnet, daß die aus dem Sitzungssaal des Magistrats im Berliner Rathaus nach der Revolution entfernten Bilder der preussischen Könige wieder angebracht werden, und zwar noch vor der am Mittwoch stattfindenden Magistratsstimmung, an der die Kommissare teilnehmen werden. Der Kommissar für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Öhring, hat angeordnet, daß der Platz der Republik wieder den Namen Königsplatz erhält.

Deutsche Opernaufführung in Malmby verboten.

Die von der Deutschen Musikbühne in Malmby und St. Vith geplanten Aufführungen deutscher Opern mußten ausfallen, weil die belgische Sicherheitsbehörde die Genehmigung versagte. Begründet wurde das Verbot mit „besonderen Umständen“. In deutschen Kreisen besteht Grund zur Annahme, daß damit die Umwälzung in Deutschland gemeint sein soll. In der Stadt Eupen konnte eine Vorstellung derselben Bühne ungehindert stattfinden.

Schwarze Franzosen an der deutschen Grenze.

Wie die nationalsozialistische „Liberte“ meldet, haben das 26. Infanterieregiment von Nancy, das 23. algerische Schützenregiment von Morhange und das 30. Jägerbataillon von Saargemünd im Laufe eines Manövers ihre Dedungsstellung zwischen Bilsch und Saargemünd längs der deutschen Grenze bezogen.

Das Glück fand den Weg

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Nein! Aber Hse! Das kann ich nicht verantworten.“
„Unfönn! Geh nur! Mir wird schon nichts geschehen.“
An dieser belebten Ecke hier, du Dummchen.“

Hilde von Voh sah ihr verwundert nach.
Käufte sie etwa dem Altendorf nach? Mein Gott, das hätte ich ihr nicht zugetraut, dachte sie und ging nun schnell nach Hause. Aber sie nahm sich vor, keinem Menschen etwas von dieser seltsamen Sache zu erzählen, damit auf Hse kein schlechtes Licht fiel.

Hse aber hegte inzwischen hinter der Frau des Sängers und somit hinter diesen selbst her. Ihre Nerven waren aufgepeitscht. Endlich einmal etwas in diesem stumpfen Dasein, das sie in diesen letzten Wochen bald verrückt gemacht hatte.

Und es würde etwas geschehen! Bestimmt würde etwas geschehen! Diese Situation war seltsam genug und abenteuerlich.

Hse überlegte fieberhaft, wie sie wohl am besten alles beobachten könne. Und da kam eine Querstraße. Jetzt mußte es sich entscheiden, ob Altendorf nach den Arbeiterhäusern hinüber wollte oder ob er sein Viehchen von der Fabrik abholte.

Altendorf schlug den Weg nach der Fabrik ein. Hinter ihm liefen zwei halbwildische Vurschen, die sich laut und grölend unterhielten, und hinter diesen, sich immer im Schatten haltend, folgte die Frau Altendorfs. Und sie, Hse Wiedener, lief auf der andern Seite der Straße.

Hse Wiedener lief jetzt den schmalen Seitenweg, der auch nach der Fabrik führte. Sie konnte dann um die Mauer herumlaufen, sich hinter einem der niedrigen Gesträuche verstecken und alles beobachten.

Als sie an der Fabrik ankam, stand das große Tor noch weit offen. Sie stellte sich hinter einen dicken Baumstamm, da das unbelaubte Gebüsch nicht genügend Schutz bot.

Altendorf kam jetzt dicht an ihr vorüber. Er blieb eine Weile stehen und sah zu den Fenstern des Büros hinauf, die noch erleuchtet waren. In diesem Augenblick wurde der ganze Platz vor dem Tor durch die riesige Lampe taghell erleuchtet. Der Wörtner wollte dem großen Privatauto, das langsam auf das Tor zufuhr, die Ausfahrt erleichtern.

Dieses helle Licht ließ die Frauengestalt erkennen, die hinter dem Baumstamm stand. In diesem Augenblick trachten mehrere Schüsse. Es mochten ungefähr sechs gewesen sein. Das Auto hielt, und zwei Herren sprangen heraus.

Früh Vohgarten und ein Fremder, ein Freund, der ihn abgeholt hatte, um mit ihm ein wichtiges Geschäft zu besprechen.

Dicht am Tor lag Heinz Altendorf auf dem Rücken, während eine dunkle Gestalt, eine Frau, quer am Rande des Weges lag. Und mitten im Licht, den Revolver noch in der Hand, stand mit ihren Augen Hilde Altendorf!

Vohgarten erkannte sie zuerst:
„Um Gottes willen, Hilde, was hast du denn? Wer ist das da?“

„Mein Mann ist es! Er traf sich hier mit diesem Geschöpf, dieser Traute Volscher! Und nun habe ich mich gerächt. Was ist da weiter dabei? Ich bereue nichts. Starre mich nicht so an, Früh! Ich sage dir, er war nichts Besseres wert. Oder — vielleicht war es eben doch das Beste, was ihm noch geschehen konnte. Und eine Dirne, die mit verheirateten Männern verkehrt, um die ist es doch auch nicht schade. Weinst du nicht?“

Auf einen Wink Vohgartens legte sein Geschäftsfreund den Arm um Hilde. Er selbst beugte sich über die Frauengestalt.

„Traute? Nein! Es ist nicht Traute!“

Wie eine Erlösung aus tiefster Qual klang es. Dann beugte sich Vohgarten tiefer über die regungslose Frauengestalt.

„Hse Wiedener? Mein Gott, wie kommt sie mit hierher in dieses Drama?“

Er versuchte sie auszurichten. Doch — Hse Wiedener, die reiche, verwöhnte Hse Wiedener war tot!

Und Altendorf?

Ein Stöhnen kam von dort her, wo er lag.

Also lebte er noch!

Vohgarten war schon bei ihm, kniete neben ihm nieder.

Altendorf! Wie konnte dies geschehen? Ich denke, es war alles gut zwischen Ihnen und Hilde!“

Er stützte den Kopf des Schwerverletzten.

In diesem Augenblick kam Traute Volscher an der Gruppe vorüber.

Vohgarten erkannte sie.

„Fräulein Volscher, bitte, rufen sie den Arzt und die Staatsanwaltschaft an. Es ist eine unglückliche Tat hier geschehen.“

Traute, die schöne, blasse Traute erschrak bis ins Herz hinein. Dann aber lief sie schnell ins Büro zurück, wo ein älterer Angestellter noch über seinen Büchern saß. Von hier aus rief sie die Behörde und den Arzt an.

Sie wußte nicht, daß sie indirekt die Hauptperson dieses Dramas war.

Noch ganz erschüttert von dem Furchtbaren, ging sie dann wieder hinunter. Und der Schreiber blickte ihr nach, und auf seinem Gesicht lag starres Entsetzen, denn er hatte ja gehört, was Fräulein Volscher in den Apparat hinein sprach.

Und er klappte das Buch zu und ging auch hinunter.

Traute lehnte am Tor, Grausen im Blick der großen Augen.

Vohgarten blickte sie einmal an, und da hätte sie am liebsten laut aufgeweint, weil so viel Schwers erneut über ihn hereinbrach. Noch wußte sie nicht, wie das alles geschehen war; da aber Frau Altendorf von einem kleinen untersehten Herrn gehalten wurde, vermutete sie, daß diese die Schüsse abgegeben hatte.

Die Wasse lag jetzt am Boden.
Und dann kam der Arzt. Gleich hinter ihm mehrere sehr ernst aussehende Herren.

Es wurde verhört, geschrieben; leise Worte wurden ausgetauscht.

Der Arzt stellte den Tod Hse Wiedeners fest. Heinz Altendorf war schwer verletzt, er würde den Morgen kaum überleben. Ein Blick des alten Arztes traf die bleiche Frau, die jetzt zwischen zwei fremden Herren stand. Er trat zu dem obersten Beamten, der noch mit Vohgarten sprach, und sagte leise:

„Wenn diese Frau dort die Mörderin ist, dann lohnt es sich nicht, sie festzunehmen. Ja, es darf wohl nicht einmal geschehen. Diese Frau ist lungenkrank, letztes Stadium! Ich kenne sie seit langer Zeit.“

Ein Aufseher.

„Debaure! Das wird der Gerichtsarzt entscheiden. Bei aller schuldigen Hochachtung vor Ihrem Können fühle ich mich nicht berechtigt, die Täterin jetzt freizulassen.“

„Das habe ich auch nicht erwartet — ich meinte nur, man wird diese bedauernswerte Frau schnell wieder freilassen müssen. Wenigstens, man wird sie ins Krankenhaus überführen müssen.“

Der Arzt wandte sich wieder Heinz Altendorf zu, der in tiefer Ohnmacht dalag.

Wöhlich rief sich Hilde los, warf sich über ihren Mann.

„Ich konnte doch nicht anders, Heinz! Ich konnte dich doch nicht an das Leben verlieren“, schluchzte sie.

Aber der Mann blieb stumm.

Inzwischen war das Krankenauto eingetroffen, und Altendorf wurde vorsichtig hineingehoben.

„In die Klinik von Professor von Röhm, Bismarckstraße fünf! Ich komme für alles auf. Erste Klasse! Der Verletzte ist mein Schwager!“ sagte Vohgarten und bekannte sich damit zum ersten Male zu dem rätselhaften schönen Menschen.

Er mußte hier noch Verschiedenes ordnen, mußte Herrn Wiedener anrufen. Hse wurde inzwischen mit dem Wagen weggeführt, der schon so manches unruhige, leidenschaftliche, stillstehende Herz gefahren hatte.

Nach einiger Zeit war der Platz vor der Fabrik leer. Nur am Tor lehnte noch eine schmale, schlanke Gestalt.

Vohgarten sah sie, trat hinzu. Seine Stimme klang rau, als er fragte:

„Traute, haben Sie sich in diesem Drama Vortwürfe zu machen?“

„Nein! Ich schwöre es Ihnen.“

Da beugte sich der Mann und küßte die kleinen zitternden Hände.

„Traute! Liebe kleine Traute!“

In diesem Augenblick kam ein alter, gebückter Mann heran.

Vater Volscher!

Der gekommen war, um nach Traute zu suchen, die heute so ungebührlich lange ausgeblieben war.

Rauh klang die Stimme des alten Mannes:

„Herr Vohgarten, ich werde die Traute doch lieber mit nach Hause nehmen. Es — ist — hier gefährlicher Boden für sie.“

„Wertmeister Volscher, ich werde Ihnen morgen alles erklären. Jetzt kann ich es nicht. Aber es ist gut, daß Sie gekommen sind. Traute wird Ihnen alles erklären, was sich hier zugegetragen hat. Ich bin froh, daß ich sie jetzt unter gutem Schutz weile; ich hätte sie nicht begleiten können, da noch viel Schwers zu erledigen ist“, sagte Vohgarten.

Volscher fand kein Wort. Was hätte er denn auch sagen sollen nach diesen ersten, ruhigen Worten des Chefs?

Er zog die Mähe, nahm Trautes Hand.

„Auf Wiedersehen, Herr Vohgarten! Komm, Traute!“

Noch einmal tauchte der Blick der hellen, scharfen Männeraugen in die Augen Trautes; ein stummes Grüßen, dann ging Traute am Arm ihres Vaters davon.

Vohgarten blickte ihr nach und lächelte es schon jetzt, daß aus all dem Furchtbaren und Grauensvollen dieses Abends nun doch noch ein reines, wahres Glück für ihn erblühen würde.

Dann ging er schnell hinaus.

Er rief Herrn Wiedener an, aber der war nicht daheim, und der Diener sagte, daß der gnädige Herr sich mit dem gnädigen Fräulein habe im Hotel Prinz Christian zum Abendessen treffen wollen.

„Es ist gut — danke!“

Vohgarten überlegte.

Hse war also allein in der Stadt gewesen. War sie mit der Absicht, sich mit Altendorf zu treffen, in die Stadt gefahren? Oder war alles nur ein fürchterlicher Zufall für sie? Denn aus den wirren Reden Hildes wußte er doch, daß sie Traute Volscher niederschleichen wollte und auch glaubte, es getan zu haben?

Er begann sich plötzlich. Wo war denn nur Paul Velters, sein Geschäftsfreund, hin? War der einfach fortgefahren?

Da erklang hinter ihm eine Stimme:

„Vohgarten, ich bin noch hier. Vielleicht brauchen Sie mich in all dem Schwers, das so plötzlich gekommen ist? Mein Wagen steht noch unten. Vielleicht kann mein Chauffeur uns noch da- und dorthin fahren? Sie werden

sicherlich noch Verschiedenes erledigen müssen, und ich sehe Ihnen gern zur Verfügung.“

Vohgarten drückte ihm dankbar die Hand.

„Was für ein lieber Kerl Sie sind, Velters. Ich bin froh, Sie zu haben. Es ist allerdings schwer, wenn man ganz allein ist. Und — ich muß den alten Wiedener finden; er ist nicht daheim auf seinem Gut, er ist in die Stadt gefahren, wo er sich mit seiner einzigen Tochter treffen wollte. Wenn er wüßte, daß sie inzwischen — es ist furchtbar. Und meine Schwester! Meine arme, unglückliche Stiefschwester! Ich kann es noch immer nicht fassen, daß Sie diese Tat begangen hat. Sie war immer so still und fügsam diesem Manne gegenüber, der ihr das Grausamste angetan hat, was ein Mann seiner Frau antun kann. Und immer war sie wieder machtlos, wenn er wieder zu ihr kam mit seinem lebenswichtigen Lächeln, mit dem er alle Welt sich zu Füßen zwang. Ich werde zuerst zu meiner Stiefmutter fahren, die mit in der Villa am Pfelsring gewohnt hat und die ich jetzt dort wohl auch bestimmt antreffen werde. Also zunächst dorthin und dann zum Hotel Prinz Christian, wo Herr Wiedener seine Tochter erwartet.“

Die beiden Herren gingen hinunter, wo der Chauffeur die Tür des Wagens aufriß.

Und Vohgarten war in der Tat froh, jetzt diesen warmherzigen, guten Menschen, diesen Paul Velters, neben sich zu haben.

„Du siehst so furchtbar ernst aus, Früh. Ist etwas Schlimmes passiert? Und schon, daß du hierherkommst, deinen Fuß überhaupt jetzt über diese Schwelle setzt, ist ein Zeichen, daß dich etwas Besonderes herführt.“

„Wo ist Hilde, Mama?“ fragte er.

„Hilde? Sie wird schlafen. Wenigstens ist in ihren Zimmern alles ruhig. Aber Liesbeth sagte mir, daß der gnädige Herr abgereist sei. Sie hat mit einer Droschke und den Koffern zum Bahnhof fahren müssen, während mein Schwiegersohn zu Fuß nach dem Industrieviertel zu gegangen ist.“

„Mama, Hilde ist nicht daheim!“

„Nicht? Mein Gott, wie siehst du denn aus? Was ist geschehen?“

Da legte er den Arm um sie, führte sie zum Sofa und setzte sich dicht neben sie. Und nun erzählte er ihr alles, was sich am heutigen Abend vor dem Tor seiner Fabrik zugegetragen. Still und starr sah die Frau dann neben ihm. Und er schwieg auch.

Nach einer Weile fragte die Mutter:

„Und wo ist Hilde?“

„Im Gefängnis. Die Gerechtigkeit geht ihren Lauf. Doch man wird sie wahrscheinlich schon morgen wieder in Freiheit sehen müssen. Zumindest wird man sie in eine Krankenabteilung überführen müssen; fast kommt bei ihrem Zustand nicht mehr in Frage.“

„Und Heinz?“

„Schwerverletzt! Ich ließ ihn zu Professor von Röhm bringen. Wenn er noch gerettet werden kann, wird er dort gerettet werden. Doch es ist keine Hoffnung. Hse Wiedener aber ist tot. Ich will jetzt zu ihrem Vater.“

Frau Vohgarten legte den Kopf an die Brust des Sohnes. Sie weinte nicht! Aber unendliches Leid stand in ihrem Gesicht. Und er strich ganz leicht und zärtlich über den grauen Schiefel.

Nach einer Weile fragte die Mutter:

„Wirst du dann zu Heinz Altendorf gehen? Ich möchte dich begleiten. Ich — wollte noch ein paar Worte mit Heinz sprechen, wenn es möglich wäre.“

„Gut, Mama, mache dich fertig und erwarte mich dann hier. Ich werde dich hier abholen und ich denke, daß es nicht allzu spät werden wird.“

Sie begleitete ihn bis zum Tor, wo das Auto hielt. Noch ein paar liebe Worte, und er schritt zum Wagen. Er sah noch, wie die Mutter tiefgebeugt zum Hause zurückschritt. Als er den Spießsaal des Hotels Prinz Christian betrat, wurde er fröhlich angerufen.

„Holla — ein netter Zufall, lieber Vohgarten. Ich war schon ganz wütend; erwarte meine Tochter und sie kommt nicht. Sie war mit einer Freundin zur Modenschau gegangen am Nachmittag, und nun wollten wir hier zusammen essen. Na, Sie leisten mir doch ein bißchen Gesellschaft!“

Fidel schob Herr Wiedener seinen Arm in denjenigen Vohgartens. Der sagte schwer:

„Herr Wiedener, wir werden nicht gemütlich beisammen sein können — ich bringe eine traurige Nachricht.“

„Traurige Nachricht? Wie das? Ist — etwas mit meiner Tochter passiert? Reden Sie doch, lieber Vohgarten!“

Da sagte ihm Vohgarten, was geschehen war. Schwer atmend sah der alte Herr im Stuhl. Kreidebleich war das Gesicht. Die Waden hingen schlaff herunter.

„Ich habe es ja gewußt, daß etwas kommt. Die ganzen Tage vorher hab' ich das Gräßliche in allen Wiedern gefühlt. Mein Gott, mir wird aber schlecht.“

Der Kellner brachte ein Glas frisches Wasser. Vohgarten mühte sich um den alten Mann; dabei dachte er:

Hilde, wenn du doch gestern gestorben wärest, du, die du nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß längst dem Tode geweiht bist. Statt dessen mußtest du noch zuvor dieses Unglück anrichten! —

Freunde von Herrn Wiedener waren mit hier anwesend. Sie kamen jetzt und hörten voll Schrecken, was sich ereignet hatte. Früh Vohgarten hat die Herrschaften, sich Herrn Wiedeners anzunehmen, da er selbst noch etwa sehr Wichtiges vor habe.

Sie versprachen es und brachten Wiedener nach Hause. Früh Vohgarten aber fuhr mit seinem Freund Velters der gebührend im Wagen erwartet hatte, zu der Villa am Pfelsring zurück, um die Mutter abzuholen.

(Fortsetzung folgt.)